

# Landwirtschaft ohne Glyphosat – geht das?

Sauberes Grundwasser, nicht nur für unsere sichere Trinkwasserversorgung, zählt zu den wichtigsten Ressourcen unserer Umwelt.

Die zunehmende, gesundheitsschädliche Belastung des Grund- und Oberflächenwassers mit Nitrat, multiresistenten Keimen, Pflanzenschutzmitteln wie Glyphosat und Arzneimittelrückständen fordert von den Wasserversorgern einen hohen finanziellen und technischen Aufwand, der sich letztlich auf die Verbraucher über den Wasserpreis niederschlägt.

Um alleine die Nitratbelastung unter den gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwert von 50 mg/l zu senken, kommen auf eine vierköpfige Familie in Zukunft Mehrkosten von bis zu 134 Euro im Jahr zu, berechnete das UBA.

Nitrat, Pflanzenschutzmittel und Arzneimittelrückstände zu entfernen, ist technisch sehr aufwendig und wird daher bisher kaum flächendeckend angewendet.

Darauf weist Dietmar Schitthelm, der Vorstand des Niersverbandes, zu Recht hin. (<http://www.rp-online.de/nrw/staedte/kevelaer/niersverband-warnt-vor-hoeheren-gebuehren-aid-1.7401509>)

Dass Hersteller und Verursacher, konkret Pharma- und Agrarindustrie und konventionelle Landwirtschaft, bisher zu wenig in die Pflicht genommen wurde, um Boden und Grundwasser zu schützen und sauber zu halten, ist ebenfalls unstrittig.

So verklagt die EU Deutschland im April 2016 vor dem EuGH wegen der steigenden Nitratbelastung des Grundwassers – und weil der Bund nicht genug dagegen tut.

Mönchengladbachs Grundwasser ist mit Spitzenwerten von bis zu 114 mg/l (Grenzwert für Trinkwasser 50mg/l) stark belastet. Was Gülleimporte angeht, belegt Mönchengladbach mit 50.436 t/a einen der vorderen Plätze im Regierungsbezirk Düsseldorf.

Der übermäßige Gülleinsatz ist der Hauptverursacher für den Eintrag von Nitrat, und Antibiotika aus der Massentierhaltung, die wiederum für die Ausbildung multiresistenter Keime maßgeblich verantwortlich sind.

In einer rund 400 Proben umfassenden Stichprobe über einen Zeitraum von 15 Jahren konnte das Umweltbundesamt eine eindeutige Anreicherung von Glyphosat im Urin festgestellt werden. 2001 ließ sich der Stoff im Urin bei nur zehn Prozent der studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer nachweisen, 2013 fand man es bei knapp 60 Prozent der Testgruppe, zuletzt im Jahr 2015 waren es 40 Prozent.

Falls sich – wie von der WHO befürchtet – Glyphosat als „wahrscheinlich krebserzeugend beim Menschen“ herausstellt, sind diese Ergebnisse erschreckend.

Die Ankündigung aus den GroKo-Verhandlungen und der Antrag der Grünen in Mönchengladbach, den Einsatz von Glyphosat in eigener Regie zu unterbinden, sind demnach folgerichtig.

Der Behauptung vieler konventioneller Landwirte, es gehe nicht ohne, widersprechen Biolandwirte vehement:

*„Nach mehr als 25 Jahren Arbeitserfahrung im ökologischen Landbau kann ich sagen, dass es vielleicht nicht von heute auf morgen, so aber im Laufe einer gewissen Zeit möglich ist, mit einer alternativen Bodenbearbeitung erfolgreich und wettbewerbsfähig wirtschaften zu können.“*

*Grundvoraussetzung ist allerdings, dass man sich auf diese andere Arbeitsweise einlässt, sich damit auseinandersetzt und die Priorität setzt, keine giftigen Substanzen für Mensch und Umwelt ausbringen zu wollen.*

*Zur maschinellen Beseitigung von Wildkräutern ist es nach meiner Erfahrung sinnvoll, mit einem Flachschargrubber den Boden flach (bis 5 cm) zu bearbeiten anstatt mit einem Pflug sehr tief in die Erde zu gehen. Dadurch wird nur geringfügig Nitrifikation angeregt und der Dieserverbrauch ist deutlich geringer als beim Pflügen.*

*Die Belastung des Grundwassers durch Glyphosat und der Verdacht, krebserregend zu sein, stehen weiterhin auf der Negativseite dieses Unkrautvernichtungsmittels.*

*Zur Wettbewerbsfähigkeit würde auch zählen, dass eine konsequente Ablehnung von Glyphosat ein positives Image der Landwirtschaft in der Bevölkerung zur Folge hätte und damit der regionale Markt gestärkt würde.“*

[Biolandwirt Joachim Kamphausen](#)

Lenßenhof

Mönchengladbach

In der Sitzung des Umweltausschusses am 28.2.2018 wurde der Antrag der GRÜNEN, Glyphosat auf städtischen Flächen zu verbieten zwar abgelehnt.

Die Stadt will jedoch die biologische Vielfalt auf Mönchengladbacher Stadtgebiet sichern und dazu den Einsatz von Glyphosat und weitere Pestizide auf landwirtschaftlich genutzten städtischen Flächen auch bei der Neuverpachtung von Ackerflächen verringern. Das teilte der für den Bereich Umwelt zuständige Technische Beigeordnete Dr. Gregor Bonin im Umwelt- und Feuerwehrausschuss mit.

Mal sehen, was daraus wird.

[mehr...](#)